

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

112 (14.5.1930)

Die Berliner Tagung der Internationale

Berlin, 13. Mai. (Eig. Draht.) Die Exekutive der sozialistischen Arbeiterinternationale befaßte sich in ihrer Montagabend-Sitzung mit den Fragen des Agitations- und Propaganda-Werkes. Nach längerer Debatte, an der sich Bogdanoff, Longuet und Abramowitsch beteiligten, wurde auf Antrag von Kurt Rosenfeld beschlossen, die Frage in der nächsten Exekutivtagung weiter zu behandeln. Adelsheim berichtete über den Bericht über die Tätigkeit des internationalen Frauenkomitees.

Otto Bauer dankte der Exekutive im Namen der österreichischen Sozialdemokraten auf das herzlichste für den Beschluß, den nächsten internationalen Kongress in Wien (nicht in Wilna, wie durch einen Telefonfehler zuerst verlautet) abzuhalten.

In der Diensttagssitzung wurde beschlossen, eine permanente Sachverständigenkommission für Kolonialfragen einzusetzen.

Auf Antrag von Warba und Gillies wurde ferner ein Aktionsprogramm in der Abrüstungsfrage beschlossen.

Auf Anregung von Wibaut (Holland) wurde der Beschluß gefaßt, einen Bericht über die Organisation der wirtschaftlichen Arbeiten der Internationale einzubringen und der Sekretär beauftragt, mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund und der Internationalen Genossenschafts-Liga in Verhandlungen über diese Probleme einzutreten.

Außenpolitische Besprechungen in Genf

Genf, 13. Mai. (Eig. Draht.) Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte am Dienstag mit dem französischen Außenminister Briand eine Besprechung über das Saarproblem. Man kam überein, die Saarverhandlungen so zu fördern, daß dem Völkervertrag im September ein Ergebnis zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Die zwischen dem englischen, französischen und italienischen Außenminister geführten Verhandlungen besaßen sich auf die italienisch-französischen Differenzen, die nach Möglichkeit noch während der gegenwärtigen Ratstagung behoben werden sollen.

Deutsche Auswanderung nach Chile

Santiago, 13. Mai. (Eig. Ber.) In chilenischen Regierungskreisen beginnt man der deutschen Auswanderung, die sich in stärkerem Maße nach Chile zu wenden beginnt, lebhaftes Interesse entgegenzubringen. Der erste Transport deutscher Bauernkolonisten ist dieser Tage hier gelandet. Die Kolonisten werden nach den Plänen des chilenischen Kolonialamtes in der landwirtschaftlichen Kolonie Panaflo, in der Nähe der Hauptstadt, angesiedelt. Die Einwanderergruppe, die aus neun oberbayerischen Familien mit 58 Mitgliedern besteht, rechnet mit der vollen Unterstützung der Behörden, die in der Kolonie Panaflo bereits umfangreiche Vorarbeiten für die zu erwartende deutsche Siedlung geleistet hat. Neben Panaflo sollen noch andere Kolonien in verschiedenen Landestellen für die Siedlung aufgeschlossen werden. Die Landesbehörde rechnet in naher Zukunft mit der Einwanderung von über 2000 deutschen Ansiedlern.

Verlängerung der heftigen Landtagsperiode

Darmstadt, 14. Mai. (Kundendienst.) Der heftige Landtag nahm am Dienstagabend mit 45 Stimmen der Koalitionsparteien und der Volksrechtspartei gegen 21 Stimmen der Opposition einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode des Hessischen Parlaments von 3 auf 4 Jahre an. Die Abstimmung ergab, wie die Afters zeigen, die für den Beschluß erforderliche Zweidrittelmehrheit.

Abwanderung von Hugenberg

Berlin, 14. Mai. (Kundendienst.) Der bisherige deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lindt ist aus der deutschnationalen Reichstagsfraktion ausgetreten und hat sich der christlich-nationalen Arbeitsgemeinschaft angeschlossen. Die Gruppe Trenkman ist damit im Reichstag auf 23 Berionen angewachsen.

Freistaat Baden

Die Kaligewerkschaften

Der Gesetzentwurf über die Beteiligung an Kaligewerkschaften in Baden teilt in seiner Begründung mit, daß sowohl Schacht Baden wie Schacht Markgräfler heute im Besitze ihrer endgültigen Beteiligungsscheine sind. Die Förderung beider Schächte ist gestiegen von 60 708 Doppelzentner Reinkalt im Jahre 1926 auf 441 996 Doppelzentner. Sämtliche Befahrungen erbrachten den Nachweis aufgeschlossener Kalimengen in Höhe von 13 478 000 Doppelzentner Reinkalt. Die Lagermächtigkeit wurde mit 4,30 Meter festgestellt. Die Tagesanlagen in Huggingen sind auf das modernste ausgestattet. Das Werk Huggingen hat als eine Musteranlage der Kalindustrie zu gelten. Die Finanzierung ist noch nicht endgültig geregelt. Um auch hier noch Verbättnisse zu schaffen, welche der Güte der Anlagen würdig sind, hat die Regierung die Vorlage eingegracht.

Erfolg der kommunistischen Kadau-Taktik

Aus Philippsburg (Amt Bruchsal) schreibt man uns: In voriger Woche nahm der Bürgerausschuß die Wahl eines Ersatzmannes für den Kommunisten Eugen Schrapp II vor. Die Wahl wurde bekanntlich vom Bezirksrat kein Gemeinderatsmandat aberkannt, weil er einen sozialdemokratischen Gemeindevorordneten gelegentlich einer Wirtschaftsausschreibung in ganz rober Weise mit dem Bierglas bearbeitet hätte. Die Gemeinderäte erklärten in ihrer Mehrheit, mit einem solchen Mann könnten sie nicht länger zusammenarbeiten. Zu dieser Auffassung hatte aber auch beigetragen, daß der Gemeinderat Schrapp II ein ganz besonderes Exemplar von Kadau-Taktik und überliefen Umgangsmanieren war. Wie in öffentlichen Versammlungen, so trat er auch auf dem Rathaus und schrie derart, daß oft die Nachbarn, wenn der Gemeinderat in den Abendstunden Sitzungen abhielt, die Nachtruhe nicht finden konnte. Alles um des kommunistischen Prinzips willen! Dabei ist dieser Schrapp schon zweimal vom Bauergewerksbund ausgeschlossen worden. Nur in Philippsburg hat er einige Anhänger, sonst ist man überall von ihm abgerückt.

Wer wurde nun als sein Nachfolger gewählt? Ein Angehöriger der bürgerlichen Partei, und zwar der Metzger und Wirt August Herz. Die kommunistische Liste hatte nämlich einen Ersatzmann nicht mehr aufstellen und es mußte eine Neuwahl erfolgen. Andere Parteien gaben, soweit wir aus dem Bürgerausschußbericht erfahren konnten, welche Partei ab, da sie sich natürlich nicht für den bürgerlichen August Herz entscheiden wollte. Das Endergebnis war, daß Herz 20 Stimmen erhielt und der kommunistische Kandidat 4 Stimmen. Der Erfolg des kets radaumäßigen Vorgehens der Kommunisten auf dem hiesigen Rathaus ist also der: Die Kommunisten haben einen Sitz verloren und die Bürgerlichen haben ihn gewonnen.

Die Arbeiterinteressen werden ja von den Kommunisten in so glänzender Weise gewahrt, daß sie ihre Mandate an Vertreter bürgerlicher Parteien abgeben müssen. Ein Schulbeispiel für die Erfolglosigkeit kommunistischer Vertretungen auf den Rathhäusern und anderswo.

Landtag und Wohnungsbau

Dem Gedekten der Frau Abg. Blase — Wehner-Mannheim Nachfolger von Frau Blase — Förderung des Wohnungsbaues — Wohnungsdebatte — Das Wohnungsbaugebiet einstimmig genehmigt — Regierungsmittelungen, Gesuche, förmliche Anfragen

Auch der Landtag nahm letzten Abends von unserer Tereise Blase. In einem Nachruf, der einen starken persönlichen Unterton der Wärme und Herzlichkeit trug, richtete Präsident Duffner innige Abschiedsworte an die Verstorbene. Ihr Nachfolger, Wehner, wurde vom Fraktionsobersten eingeführt.

Wenn auch noch viele und jene wichtige Vorlage zu verabschieden ist, so ist es im ganzen genommen doch nur noch Aufräumarbeit, die der Landtag nach Beendigung der Beratungsberatung zu erledigen hat. Man fühlt, es geht dem Ende zu! Auch der Gesetzentwurf über die Förderung des Wohnungsbaues findet kein übermäßiges Interesse. Das Thema Wohnungsnot, Wohnungsbau ist schon so oft abgewandelt worden, als daß noch etwas Neues hierzu zu sagen wäre. In kurzen 4 Stunden war denn auch das Gesetz durchberaten und schließlich einstimmig angenommen.

Die Debatte erbrachte nichts Bemerkenswertes. Daß die Wirtschaftspartei keine Wohnungsnot in Baden kennen, nimmt nicht wunder. Die Hausbesitzer leben ja überhaupt nichts — wie nur ihren eigenen Profit. Während war das Eintreten der deutschnationalen Rednerin und des deutschnationalen Redners für das Ideal des eigenen Häuschens nebst allem Zubehör für jeden Deutschen! Ja, erst durch Lohnabbau, durch Steuern und Zollerhöhungen dem Volke die Lebenshaltung verteuern, es nötigen, um das Leben fristen zu können, noch kleinere, ungesündere und billigere Wohnungen zu suchen, und dann im Parlament schöne Reden halten, das war schon allemal und von jeder die Politik und Taktik der Kapitalistenpartei. Nur aus, daß niemand im Volk mehr auf die Märchenreden der geschworenen Volks- und Arbeiterfreunde herein fällt. Da waren uns heute ausnahmsweise die Nationalsozialisten sympatischer, die zum Wohnungsbau überhaupt nichts zu sagen hatten. Das ist wenigstens ehrlich; lieber ganz den Mund halten wie Heucheln. h. w.

59. Sitzung

h. w. Karlsruhe, 13. Mai 1930.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Präsident, während das Haus sich von den Sitzen erhebt, dem verstorbenen Abg. Blase herzliche Gedanktorte.

Nachruf auf Frau Abg. Blase

Der Präsident gedachte des Wirkens der Verstorbenen im Landtag und in ihrer sozialen Arbeit. Kein Trostbedürftiger sei von ihr gegangen, ohne Trost und Hilfe gefunden zu haben. Eine tiefe Mütterlichkeit habe sie ausgezeichnet. Das Haus werde der verstorbenen Kollegin ein herzliches Gedenken bewahren.

Die Zahl der Eingänge ist wieder sehr groß. An Regierungsmittelungen liegt ein Gesetzentwurf über die Beteiligung an Kaligewerkschaften in Baden vor. Der Großteil der Eingänge sind, wie üblich, Gesuche. — Der Präsident macht weiter nähere Mitteilungen über das Reiseprogramm des Landtags in das badische Frankenland. — In der Tagesordnung kommt zunächst zum Vortrag

Die Feststellung des Nachfolgers der verstorbenen Frau Abg. Blase

Abg. Dr. Peers erstattet Bericht. Als Nachfolger wird Schlosser Wehner aus Mannheim auf der Vorschlagsliste festgestellt. Der Geschäftsausschuß beantragt, Wehner als Nachfolger von Frau Blase zu bestimmen. Ohne Aussprache wird der Antrag einstimmig angenommen. Zum Vortrag kommt sodann der Gesetzentwurf betr.

Die Förderung des Wohnungsbaues

Berichterstatter ist Abg. Heide. Der Ausschuß beantragt, das Gesetz anzunehmen. — In der Aussprache meint Abg. Meuth (D. Volks.), wir seien von der Erfüllung der Worte der Reichsverfassung, daß jedem Deutschen eine Wohnstätte ausfinden sei, noch weit entfernt. Das Ideal der Siedlung wird immer das Einfamilienhaus mit Ausgarten sein. Es ist zu verwickeln, wenn ein geeignetes Bodenrecht geschaffen wird. Ob die Finanzen der Gemeinden durch Einschränkung des Wohnungsbauens saniert werden können, ist zu bezweifeln. Die Förderung des Wohnungsbauens ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit.

Abg. Hermann (Wirtsch. u. Bzl.) äußert gegenüber der Vorlage gemischte Gefühle. Es bestehe ein Wohnungsnot mehr in dem Maße, wie geschildert wird. An großen Wohnungen bestehe kein Bedarf mehr, der Bedarf an mittleren Wohnungen sei nicht mehr groß, zu fördern sei höchstens der Bau der Kleinwohnungen. Es bestehe aber eine Mietzinsnot. In den Städten fänden hunderte Wohnungen leer (lebhafte Widerspruch beim Zentrum und der Linken. Zuruf: Nur keine Sprüche machen! Der Präsident bemerkt: Abgeordnete machen keine Sprüche. Weiterkeit). Die Zwangswirtschaft sollte endlich fallen. Die Vorlage nehme seine Partei an.

Abg. Solbeins (Dem.) setzt sich für die Förderung des Baues von Klein- und Kleinstwohnungen ein. Die Beschaffung der Mittel ist eine selbstverständliche Notwendigkeit. Die Mittel zur Förderung des Wohnungsbauens müßten schon wegen der 65 000 arbeitslosen Bauarbeiter bewilligt werden. Ein wichtiges Problem sei auch die Zinsfrage.

Abg. Sonitel (Zentr.) begrüßt die direkte Wohnbeihilfe des Staates, nachdem die Städte ihre Ausgaben gedrückt haben. Man dürfe hoffen, in zehn Jahren über die Schwierigkeiten hinweg zu sein. Die verlässbaren Mittel sollten mit allergrößter Beschleunigung herausgegeben werden.

Deutscher Arbeitsnachweis vorbildlich

Aus Washington wird gemeldet: Der Bundes Senat nahm auf Antrag des Senators Wagner einen Gesetzentwurf zur Schaffung von Arbeitsnachweisen an. Die neue nach europäischem und insbesondere nach deutschem Muster gedachte Einrichtung ist für ganz Amerika in Aussicht genommen und auf die außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit zurückzuführen.

Der neue Vertreter Deutschlands in der Mandatskommission

Genf, 13. Mai. Der Völkervertrag hat in seiner kurzen vertraulichen Sitzung die bisherigen Vorarbeiten der Deutschen Kriegslastenkommission in Paris, Ministerialdirektor Kappel, als Nachfolger Dr. Kappis zum Deutschen Mitglied des ständigen Mandatsausschusses des Völkervertrages berufen.

Dr. h. c. Helene Lange gestorben

Dr. h. c. Helene Lange, die Leiterin der Frauenbewegung, verschied gestern abend nach langem Leiden im Alter von 83 Jahren.

Haushaltsausfluß des Reichstags

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde die Neuerrichtung der Ausschüßreferate vorgenommen, die durch die Spaltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion erforderlich geworden ist.

Abg. Ruppbaum (Soz.)

begrüßt den Gesetzentwurf. Besonders erfreulich sei die Begründung. Wir hoffen, daß der Betrag besonders für kleine Wohnungen verwendet wird. Die größte Rolle spielt der Mietzins; das stärkste Gebot der Gegenwart. Man sollte den Mietzins durch Zinsverbilligung entgegenkommen. Freiburg war aus bestimmten Gründen genötigt, Mietzinshäuser zu bauen; es ist vom Ministerium der Zukunft verweigert; das Ministerium möge prüfen, ob nicht dennoch Freiburg berücksichtigt werden sollte. Die Behauptung des Abg. Hermann, es bestehe keine Wohnungsnot mehr, ist falsch. Wenn Wohnungen leer stehen, so sind Wohnungen in Spekulationsbauten mit Mieten von 25—30 Mark für eine Wohnung. Wenn Abg. Heideins einem Auswärtigen für die große Teile der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Abg. Bergsch (Soz. Volks.) wendet sich gegen die hohen Mietzinsen und Neumieten das Wort redet, so redet er damit vom Wohnungsbau. Wir hoffen, daß alsbald wieder die Gebäudeförderung in voller Höhe dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt wird. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Der Gattenmordprozeß Werner

Eine sensationelle Wendung / Angeklagte Märkle belastet Werner schwer / Werner verteidigt sich / Der Mann der Angeklagten

Zweiter Verhandlungstag

Die Angeklagte Märkle sagt aus: Werner hat mir die Tat gestanden

Im Karlsruhe, 13. Mai. Nach Aufbruch der ersten sechs geladenen Zeugen fuhr das Schwurgericht in der

Bernehmung der Angeklagten Märkle

Über die Vorgänge nach dem Tode der Frau Werner fort. Die Angeklagte wiederholt ihre gestrige Aussage, daß Werner erst nach dem Tode seiner Frau mit ihr über eine Heirat gesprochen habe. Werner habe fast täglich das Grab seiner Frau aufgesucht. Beim Tode der Frau Werner, die sie mit Rosen bedeckte, habe sie den Gedanken gehabt: Wie bist Du ums Leben gekommen? Die Frage, ob er seine Frau feierlich hätte, verneinte er mit der Begründung, er habe keine 150 M. Sie fragte ihn, was auf dem Leichnam zu sehen sei. Als Todesursache war Magen- und Darmvergiftung (Speiseröhrenentzündung) angegeben. Am 13. Mai fragte sie ihn, weshalb er sich nicht um die Leiche gekümmert habe. Er antwortete, sie solle sich beruhigen, er habe nichts gemacht. Sie glaubte es ihm nicht, hat aber nichts weiter gesagt. Sie verlangte das Giftgefäß zurück, um sich zu vergewissern, ob das Gift noch vorhanden wäre; er behauptete, es sei im Dreieimer gewesen und sie veranlassen wollen, ihre Stellung bei der Staatsanwaltschaft als Kuchfrau aufzugeben; er wollte ihr, da er kein Geld nicht mehr seiner Frau abliefern konnte, monatlich 50 M. geben. Offenbar befürchtete er, sie könnte etwas auf der Kriminalpolizei ausplaudern. Werner habe ihr auch verschwiegen, sich scheiden zu lassen. Darauf ließ sie sich wegen ihres Kindern nicht ein. Gegenstand der Erörterungen bildeten dann die Fingerringe nach Gundersingen, die Werner mit ihr unternehm, sowie die anonymen Briefe, die nicht mehr auffindbar sind.

Das Geständnis

Im Verlaufe der Bernehmung der Märkle gibt diese an, daß Werner in der Zeit vom 26. bis 29. Mai in der Hardtstraße in Herz ausgeschüttet habe. Sie erklärt und betont, die volle Wahrheit zu sagen: „Eines Abends hat mich Werner beim Verlassen des Büro aus. Dann habe ich Werner wie gewöhnlich gefragt wegen des schnellen Todes seiner Frau. Dann hat er geantwortet, wenn ich ihm verzeihe, daß ich zu keinem Menschen etwas sagen würde, er sein Herz ausschütten wolle. Er hätte keine Ruhe, Tag und Nacht könne er nicht mehr ruhen. Dann hat mich Werner gefragt, ob er Freitag früh (8. Mai), als er vom Nachdienst heimkommen ist, von seiner Frau Karas befallt habe und seine Frau nach dem Bäcker geschickt habe, um Brotchen zu holen. In der Zwischenzeit hätte er das

Gift in Wasser aufgelöst und hätte es in den Kaffeehineingeschüttet.

Bemerkung im Publikum.) Unterdessen ist Frau Werner wieder gekommen. Dann hätte sie den verätzten Kaffee getrunken und gesagt: „Dann hätten sie zu Mittag gegessen und nach dem Mittagessen wäre es der Frau unwohl geworden. Dann hätte er sie auf sein Bett gelegt. Sie hätte Erbrechen und Durchfall bekommen. Es wäre ihm so weiter gegangen bis Sonntag. Sonntag hätte sie Wasser getrunken. Dann hätte Werner ebenfalls von dem Gift ins Aufsehen geschickt. Er wollte damit verbinden, daß sie vor ihrem Tode ins Krankenhaus käme.“ Vorländer: „Ist das wahr?“ — Werner (mit erhobener Stimme): „Frau Märkle, wenn Sie mich als Zeugin sündend und ich hätte Sie beidseitig, müßten Sie auch beidseitig?“ — Angeklagte Märkle: „Ich kann es. Er hat mich so erzählt, wie ich laute!“ Vorländer: „Können Sie das vorantworten vor Gott, vor Ihrem Gewissen, von uns allen? Sind Sie sich der Tragweite Ihrer Bekundung voll und ganz bewußt?“ — Angeklagte Märkle: „Ja! Nachdem er mich erzählt hatte und ich die schwere Beweiskraft bekam, habe ich gemeint und zu ihm gesagt: Sie hast du mich unglücklich gemacht!“ Vorländer: „Wie meinen Sie das?“ — Werner ist gerührt, daß ich ihm das Gift beibrachte. Ich habe mich mit schuldigen Gefühl, weil ich ihm das Gift gegeben habe. In der Zeit, als das Gift beibrachte wurde, aber bevor ich das Gift hatte, hatte ich schon Mittrauen und habe zu ihm gesagt: „Du wirst doch Deiner Frau nichts antun wollen.“ Die Angeklagte habe sie verweigert, ihre früheren falschen Aussagen bei der Voruntersuchung zu machen. „Mir glaubt man doch mehr, als einer armenigen Kuchfrau.“ Wenn ich ihn verurteilt würde, wolle er mich erlösen. Ich hätte ihm versprochen, nichts zu tun und habe niemand etwas gesagt. Erst als ich durch den Untersuchungsrichter erfuhr, daß er mich belästete, habe ich die Wahrheit gesagt. Er habe ich auch ausdrücklich gesagt, daß er am Dienstag (3. Mai) einen dienstfreien Tag hatte und diesen Tag verbrachte, damit die Frau nicht ins Krankenhaus käme, wenn eine „schlechte Krankheit“ eintrete. Werner sagte ihr auch, daß er in einer kriminalistischen Zeitschrift gelesen habe, daß Arsen die Leichen nicht entstellen würde. (Dies wird von Werner entschieden bestritten.) Vorländer: „Das können Sie doch unmöglich aus dem Himmel herunterholen.“ Märkle: „Das ist ja wahr, wie ich schon sagte. Er hat mir auch gesagt, Arsen sei geschmacklos und giftig.“

Die weitere Bernehmung dreht sich um das Verhältnis der Frau Märkle zu ihrem Mann und die Auffindung der Briefe Werners im Krankenhaus. Werner sei ihrem Mann im Krankenhaus und was Zeuge, als Werner ihr Blumen ans Krankenlager schickte. Der Ehemann Märkle ging mit den Briefen zur Kriminalpolizei, die er ihm sagte, daß bei dem Tode der Frau Werner nicht alles in Ordnung sein könnte. Darauf wurde die Leiche exhumiert und der Leiche Arsen gefunden. Als schon der Verdacht gegen Werner auf sie fiel, erzählte sie ihm: „Ruhe, Kopf hoch, meine Briefe sind nicht verloren. Balle, was Du mir versprochen hast!“ In einem Brief vom 10. Juni 1929 schreibt er ihr: „Mein Kamin ist hellgelb. Das ist der Dank Deines Mannes. Es wird mit allem Nachdruck ausgeleitet. Ich habe nur noch mein Kind und Dich, mein Leben ist erledigt.“ In Gundersingen sagte er ihr, daß er nicht an Leib und Seele, wisse nicht mehr, was er machen könne, er könne nichts mehr schaffen und nicht mehr schlafen. In diesem Briefe solle sie nach sechs Augen; sie würden für ihn und seinen Sohn reichen. Am nächsten würde er sich unter den Zug seiner Mutter mitzuteilen. Zu ihrer Schwester aber sagte sie: „Werner hat ihr ausdrücklich verboten, etwas von diesem Geheimnis ihrer Mutter mitzuteilen. Zu ihrer Schwester aber sagte sie: „Werner hat es genau wußte und sprechen dürfte, dann wäre der Verstand im Zuchthaus.“ Die Märkle betonte zum Schluß ihrer Bernehmung, unschuldig zu sein und von nichts gewußt zu haben. Werner dem Verwendungsweg des Giftes habe sie nichts gewußt. Die Angeklagte erklärt, die Lüge in dem Giftgefäß-Antrag sei auf Werner zurückzuführen. Sie bleibt dabei, was sie früher sagte: „Ich bin reinen Herzens unmissend schuldig.“

Werner erklärt die Aussagen der Märkle für unwahr.

Im öffentlichen Vortrag — er verweist auf seine orthographischen und grammatischen Fehler — habe sie nicht auf seine Anordnung geschrieben. Die Märkle erklärt, sie habe das Schriftstück lediglich dem Werner nach abgeschrieben, wie es ihr Werner aufgelegt habe. Werner betonte, die Märkle sei nicht schuldig und er sei lediglich moralisch schuldig. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit werden dann auf Antrag der Verteidigung (Rechtsanwälte Hoffmann und Zeit) die Aussagen Werners zu seiner Frau und der Mitangeklagten Märkle erörtert. Dann tritt eine Mittagspause ein.

Nachmittagsführung

Im Verlaufe der Beweisaufnahme wurden der Schwager und die Schwägerin Werners über dessen Familienverhältnisse vernommen, sodann durch Fragen des Staatsanwalts verschiedene Widerprüche in den Aussagen der Angeklagten festgestellt.

In der weiteren Beweisaufnahme kamen verschiedene Hausnachbarn der Märkle zu Wort, deren Angaben sich um diverse Kleinigkeiten drehen, aber nichts Wesentliches erbringen. Frau Berner, bei der Frau Märkle wohnt, schilderte diese als Heißige Frau. Sie sagte, daß sie sich Sorgen machte und gab ihr auch Kenntnis von ihrem Verhältnis mit Werner. Nach dem Tode seiner Frau habe er darauf gedrängt, daß die Märkle zu ihm gehen sollte, wovon ihr die Zeugin abriet. Auf die Frage, was ihr Mann dazu sagen würde, meinte sie (die Märkle), auch der acht nicht vors Gericht; dann hätte Herr Werner einen guten Rechtsanwalt, der die Scheidung durchsetzen würde. Zu Herrn Märkle hat die Zeugin gesagt, daß er nicht mehr vor Gericht sein mit Absicht, er habe noch einen Kriminalbeamten namens Werner. Frau Märkle habe ihr einmal gesagt, sie wolle sich scheiden lassen, weil ihr Mann Trinker sei und ihr kein Geld herausgeben wolle. Trinker war nach Ansicht der Zeugin Märkle nicht; er sei eine behagliche anpruchslose Natur. Er würde zu seiner Frau halten, wie lange, hänge von dem Urteil des Gerichts ab, das er abwarten wolle.

Darauf wird der feinerzeitige Leiter der Karlsruher Kriminalpolizei, Oberinspektor Schell, gehört. Er schildert die Märkle als lebensfrohe, heilige, sie habe sich gern mit den Beamten unterhalten. Von intimen Beziehungen mit ihnen wußte er nichts. Sie fragte ihn wegen der anonymen Briefe. Im Rapport machte er darauf aufmerksam, die Schreiberin zu unterlassen. Den anonymen Briefschreiber vermochte er nicht festzustellen. Daß Werner ab und zu mit ihr gesehen wurde, war ihm nicht unbekannt. Er dachte sich anfangs dessen menschlicher und konfessioneller Qualifikation nichts Besonderes dabei. Dienstlich habe Werner gut gearbeitet. Nach dem Tode seiner Frau sei er zerfallen gewesen.

Bernehmung des Bahnarbeiters Märkle

Als letzter Zeuge wurde der Ehemann der Angeklagten, der 39 Jahre alte Bahnarbeiter Märkle aufgerufen. Er ist bereit, Aussagen zu machen und wird ermahnt, bei der Wahrheit zu bleiben. Er hat stets an seiner Frau, mit der er jahrelang verlobt war, gehalten. Sie war invariabel 1920 hat er sie geheiratet. Sie hatte die Hosen angezogen. Große Differenzen habe es in der Ehe nicht gegeben. 1928 kam sie zur Staatsanwaltschaft als Kuchfrau. Daß sie es mit Kriminalbeamten hielt, hat sie ihm nicht erzählt. Als er früher

vom Dienst heimkehrte, traf er Werner in der Wohnung an. Dieser, sowie seine Frau beruhigten ihn damit, er habe dienstlich etwas zu tun gehabt, was er geahndet habe. Erst als seine Frau im Krankenhaus war, ist er wieder mit Werner zusammengetroffen. Als er erfuhr, daß sie nach der Blindegasse zwei Nächte bei Werner war, gab es eine Auseinandersetzung. Eine von Werner stammende Handtasche, zerbrach er und schlug sie ihr um den Kopf. Zweimal ist sie abends fortgelaufen und zu Werner gegangen. Einmal ging er zu Werner, wo er seine Frau vermutete. Dieser irritiert die Anwesenheit seiner Frau ab. Am 29. Mai kam seine Frau ins Krankenhaus. Seine Frau hatte ihm verboten, sie dort zu besuchen. Als er die Todesanzeige der Frau Werner las, sagte er sich gleich, daß etwas nicht stimme, es sei eine heuchlerische Anzeige gewesen. Wegen ihres Verhältnisses mit Werner hat er seine Frau nicht zur Rede gestellt, weil er nichts in der Hand hatte. Aus Neugier ging er ins Krankenhaus, um zu sehen, ob er dort Werner antrafe. Sonntag, 2. Juli, sah er Werner zum Balkon des Krankenhauses herausschauen. Als er den Zeugen sah, verschwand er. Die Frau gab ihm zu, daß Werner da war, er habe die Besatzung für ihre Fuhrarbeiten geregelt. Der Zeuge erklärte ihr darauf, wenn er nochmals etwas erfahre, mache er ihm und ihr einen Strich durch die Rechnung, durch Anzeige Werners bei seiner vorgelegten Dienstbehörde. Am 2. Juli wurde er durch eine Nachbarpatientin auf die verzerrenden Briefe aufmerksam gemacht. Er nahm sie aus der Schublade und ging zu Kriminaloberinspektor Heib, der auch als Zeuge vernommen werden wird. Diese Tatsache brachte den ganzen Prozeß ins Rollen. Vor der Exhumierung der Leiche der Frau Werner sei schon davon gesprochen worden, daß sie keines natürlichen Todes gestorben sei. Auch er hatte davon gehört. Am Freitag ging er wieder ins Krankenhaus, wo er seiner Frau sagte, wenn er die Briefe abgeben habe, seine Frau erkläre: „Das hinterläßt Du nicht tun sollen.“ Seine Frau bemerkte u. a. auch: „Geht, wenn ich in Verdacht komme, wegen der Frau Werner, dann heißt Du mich nicht mehr an.“ Sie fuhr dann in ihre Heimat nach Gundersingen (wo sie verhaftet wurde). Sie gingen ohne Streit auseinander. Märkle ging aufs Bezirksamt und fragte, ob seine Frau zwischen Ostern und Pfingsten einen Giftschein beantragt hatte. Sie hatte ihm nämlich erzählt, sie solle das Gift beschaffen, um Ratten im Keller der Kriminalpolizei zu vernichten; sie hatte damals hinzugefügt, die Kriminalbeamten brauchen dies nicht zu wissen. Auf dem Bezirksamt sprach er von seinem Verdacht, daß Werner seine Frau vergiftet haben könne. Dann ging, wie der Zeuge sich ausdrückt, „die Verhafterei los“. Während der Voruntersuchung hat ihm seine Frau eine Unmenge Briefe geschrieben.

Die Bernehmung des Zeugen Märkle wird morgen vormittag fortgesetzt.

Die Unterschlagungen beim Postamt Dürlach

Im Karlsruhe, 13. Mai. In seiner heutigen Sitzung unter dem Vorsitz des Amtsgeschäftsdirektor Dr. F. Müller verhandelte das Karlsruher Schöffengericht gegen die 34 Jahre alte ledige Postassistentin Emma Bönenich aus Dürlach, die sich wegen Amtsunterschlagung zu verantworten hat. Die Angeklagte war 14 Jahre lang beim Postamt Dürlach tätig und stieß sich als Schalterbeamtin anderer Unterschlagungen zu schulden kommen. Sie wurde Mitte März in Oppau verhaftet und nach dem Karlsruhe Unterzuchungsgefängnis übergeführt. Die dienstlichen Verfehlungen der Angeklagten reichen längerer Zeit zurück und gelangten deshalb so spät zur Kenntnis der Behörde, weil die Angeklagte unter der Durlacher Beamtenschaft, sowie bei der Durlacher Geschäftsverwaltung infolge ihres vorerwähnten bescheidenen Lebens Vertrauen genoss. Sie verließ jedoch nach dem Schalterdienst im Postamt und Einschulungsamt. Außerordentlich wurden ihr von Geschäftsleuten größere Summen zur Einschaltung bei der Post übergeben, die zum Teil von ihr unterschlagen wurden. Die im Dienst unterschlagene Summe beläuft sich auf rund 4000 M. Der Gesamtschaden durch die Veruntreuungen der B. erreicht 7000 M.

Als die Unterschlagungen der B. bekannt wurden, nachdem sie im Sommer vorigen Jahres die Flucht ergriffen hatte, stellte die Postbehörde Strafantrag wegen Amtsunterschlagung. Die Staatsanwaltschaft verfolgte ihre Spur, die über die Schweiz nach Frankreich führte, wo die Flüchtlinge bei Verwandten im Elsass unterkunft gefunden haben soll. Im Laufe der Zeit gingen ihr jedoch die Mittel aus, und sie war gezwungen, eine Stellung anzunehmen. Zu diesem Zweck kehrte sie nach Deutschland zurück und ließ sich in Oppau auf. Ein Genbarm aus Dürlach, welcher vor einiger Zeit nach Oppau verlegt worden war, sah die B. zufällig auf der Straße und verhaftete sie auf der Stelle.

Die Angeklagte gibt zu, die Unterschlagungen begangen zu haben. Sie erklärt,

die Beträge seien einem Erpresser in die Hände gefallen, der sie bei einem Spaziergang im Durlacher Wald am 19. Sep-

tember 1928 abends, wobei es zu Zärtlichkeiten mit ihrem Vorgesetzten gekommen sei, gesehen habe. Sie stehe schon längere Zeit mit dem betreffenden Postbeamten in intimen Beziehungen, die sich lediglich auf solche Spaziergänge beschränkt hätten. Die Angeklagte vermag den Erpresser nicht namhaft zu machen. Bald nach der Begegnung sei der Erpresser am Schalter erschienen und habe von ihr 100 M. Schweinegeld verlangt, das sie ihm gegeben habe. In der Folge habe er sie um Beträge von 50 und 100 M. erpreßt. Für sich verbrauchte sie nichts von dem unterschlagenen Gelde. Sie glaubte, der Unbekannte könnte sie aus ihrer Stelle beim Postamt Dürlach verdrängen, wenn er ihrer vorgelegten Dienstbehörde Mitteilungen mache. Von dem Erpresser sei es ihm nicht gelungen, die Verhaftung zu verhindern, doch habe sie etwas ihrem Vorgesetzten gesagt.

Die Angeklagte, der ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, besaß ein Gehalt von 140 M. netto monatlich. Die Unterschlagungen verdeckte sie durch unrichtige und unvollständige Buchungen. Die Bernehmung ihres Vorgesetzten ergibt u. a., daß er ihr angegeben hat, sie solle sagen, die Veruntreuungen aus Not begangen zu haben. Während er sonst streng war und wegen Kleinigkeiten einschritt, veranlaßte er sie in diesem Falle, falsche Aussagen zu machen und sah von einer Anzeige ab, während er sonst kleinere Verfehlungen sofort anzeige. Der Staatsanwalt behielt sich vor, dieselben wegen des Verhaltens des Beamten, der verlegt wurde, Nachforschungen anstellen zu lassen. Auch vom Vorstehenden wird sein merkwürdiges Verhalten in dieser Angelegenheit gerügt. Erster Staatsanwalt Hofmann beantragte Verurteilung der Angeklagten im Sinne der Anklage. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Diebold beantragte in erster Linie, unter Hinweis auf die psychologische Härtekeit der Angeklagten deren Freisprechung.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 10 Monaten Gefängnis wegen fortgesetzter erschwerter Amtsunterschlagung im Sinne der §§ 350 und 351. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Der Großbauer und seine Magd

Eine 15jährige Dienstmagd, nennen wir sie Klara, war bei dem Großbauer Anton Did in Siellung. Did stand in dem Dorf, obwohl verheiratet und Vater ermächtigter Kinder, in dem Verruf eines Schürsenjägers schlimmster Sorte. Nach einigen Monaten hatte er die 15 Jahre alte Klara bereits so weit, daß er mit ihr regelmäßig geschlechtlich verkehrte. Das war Ende des Jahres 1928. Im Anfang des Jahres 1929 küßte sich Klara schwanger und teilte dies ihrem „Brothermann“ mit. Zunächst vermeintlichen beide den Zustand des Mädchens. Als die Sache aber immer offensichtlicher wurde, redete Did dem Mädchen an, die Frucht abzutreiben zu lassen. Zunächst erzählte er dieses „Mädchen“ seinem Freund, dem Bierwauereibesitzer Weisinger, der erklärte ihm, daß die ganze Sache halb so schlimm sei, er wolle schon dafür sorgen, das Kind abzutreiben. Er bestellte den Did mit seiner Magd in den Wald. Weisinger besorgte sich nun verschiedene Stricken und band sich an den Treffpunkt. Das Mädchen meinte sich, einen Eingriff vornehmen zu lassen. Weisinger erklärte ihr, er sei Arzt und habe viele Sachen schon oftmals gemacht, es sei ganz unbedenklich. Schließlich ließ das Mädchen sich bereden. Als Did merkte, daß die wiederholt vorgenommenen Abtreibungsversuche nichts nutzten, gab er dem Mädchen den Rat, Scheißsteinwässer zu trinken. Auch dieses Mittel war erfolglos. Nun schritt Did zu einer Gewalttat. Mit dem Ausruf: „Das muß weg, und wenn alle der Teufel holt!“, trat er dem Mädchen mehrmals gegen den Leib. Als auch dieses keinen Erlös brachte, legte er Klara zu Boden und ließ sich mit seinem ganzen Gewicht auf ihren hochschwangenen Leib fallen. Diese Prozedur wiederholte er mehrmals, aber vergebens. Da alle seine Bemühungen fehlschlugen, überredete er das Mädchen, das zu erwartende Kind gleich nach der Geburt zu ertränken. Klara weigerte sich zunächst. Auf Zurufen des Did, daß es etwas doch ganz einfach sei, man brauche dem Neugeborenen doch nur das Trinken aus der Mund heben und kein Mensch merke etwas davon,

willigte das Mädchen ein. Der Bauer versprach noch seiner Magd 300 M., wenn sie alles recht schön besorge.

Am Tage der Niederkunft war Klara allein auf dem Hof anwesend. Die Familie des Bauern hatte eine Landpartie unternommen. Als Klara die Zeit für gekommen hielt, begab sie sich hinter den Heuhaufen. Hier gebar sie ohne fremde Hilfe das Kind und drückte ihm die Nabel zu. Sodann verdeckte sie den Leichnam unter dem Misthaufen und begab sich wieder an ihre Arbeit. Als der Bauer zurückkehrte, erzählte sie ihm, was geschehen sei. Den Dorfbewohnern fiel das veränderte Aussehen des Mädchens auf. Weisinger im Dorfe wurde gemunkelt und von der Polizeibehörde wurden Recherchen angeestellt. Did, der fürchtete, das Kind könne bei ihm auf dem Hof gefunden werden, trank die Leiche aus dem Misthaufen und vergrub sie im Wald. Diese Vorsichtsmaßnahme nutzte aber nichts, denn wenig später kam die ganze Affäre doch heraus.

Am 17. Februar 1930 hatten sich nun die Beteiligten, Klara, Did und Weisinger, vor dem Schwurgericht Neustadt zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Did wegen Anstiftung zur verbotenen Abtreibung, Abtreibung und Anstiftung zum Totschlag auf vier Jahre sechs Wochen Gefängnis; gegen Weisinger wegen verbotener Abtreibung auf sechs Wochen Gefängnis; gegen Klara wegen Totschlags auf neun Monate Gefängnis. Weisinger und Klara beschließen sich bei ihrem Urteil. Anders Did. Er küßte sich zum Schwurgericht zu hoch verurteilt und legte Revision beim Reichsgericht ein.

Der erste Strafsenat des Reichsgerichts, der sich mit der Sache zu beschäftigen hatte, bestätigte aber das Urteil, soweit es sich um die Anstiftung zum Totschlag handelt. Wegen der Verurteilung wegen Abtreibung und verbotener Abtreibung wurde das Urteil im Strafsenat aufgehoben und zur nochmaligen Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Partei-Nachrichten

Parteiarbeit und Parteipresse!

Die sieben erschienene Nummer 19 der Zeitschrift Das Freie Wort geht von dem Erscheinen des Partei-Jahrbuches 1929 aus, auf dessen Inhalt Konrad Ludwig in kurzen Worten verweist. Im Anschluß daran werden eine Fülle von innerorganisatorischen Fragen der Partei und der Parteipresse erörtert, die Lage der Parteipresse, der ehrenamtlichen Parteifunktionäre, der Lustiges der Jugend, die Parteiarbeit an den Hochschulen, die Parteierbung und Presseerwerb, das Verhältnis von Parteipresse und Gewerkschaften und schließlich die Schmerzen und Nöte der Referenten. — Besondere politische Notizen und Parteinachrichten besonders im Hinblick auf die Lage in Deutsch-Ostpreußen, runden den Inhalt ab. Das Freie Wort erscheint wöchentlich und kostet monatlich bei Vorbestellung 91 Pf. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pf. durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare werden gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Aus der Stadt Durlach

Der Besitzer der Einhorn-Abtbeke, Herr Garsen, bittet uns, noch einmal darauf hinzuweisen, daß er keiner Partei angehört und in keiner Weise die Nationalsozialisten unterstützt.

Hilmsführung in Karlsruhe. Morgen Donnerstag, 15. Mai, abends 8 Uhr, wird im großen Saale des Städt. Konzerthauses in Karlsruhe ein Film „Fuhrmann des Todes“ nach der Legende von Selma Lagerlöf zur Vorführung kommen. Herr Dr. Kappes wird einen einleitenden Vortrag hierzu halten. Dieser Film ist ein erschütterndes Beispiel des Trinkenlebens. Er gehört zu den besten Kulturfilmen und wirkt erziehender als alle Worte und Schriftchen. Der Eintritt beträgt 50 Pf.

Unsere Partei- und Gewerkschaftscollegen, sowie unsere Lesenden und Leser werden ersucht, diese gute Sache durch zahlreichen Besuch unterstützen zu wollen.

Kinderfreunde

Alle Eltern, deren Kinder mit ins Zeltlager gehen, kommen bitte abends 8 Uhr in den Darmstädter Hof zu einer wichtigen Besprechung.

Ueber den Stand der Schulverhältnisse

In den hiesigen Schulen bei Beginn des neuen Schuljahres erfahren wir zunächst hinsichtlich der Volksschule, daß 294 Schüler neu eingetreten sind und zwar 144 Knaben, 150 Mädchen, gegen 304 im Vorjahre. Immerhin ist die Gesamtschülerzahl von 1834 auf 1869 gestiegen. Von Interesse ist die Feststellung, daß die drei Oberklassen (6., 7., 8. Schuljahr Kriegsjahrgänge) insgesamt nur 333 umfassen. Durchschnittlich also 111 je Klasse, während die 5 Unterklassen (Nachkriegsjahrgänge) 1536 Schüler, also durchschnittlich 307 Schüler je Klasse umfassen. Dadurch ist, trotz Zunahme der Gesamtszahl, eine Zusammenlegung der Oberklassen und damit ein Abbau von Lehrstellen eingetreten.

Der Stand der Mittelschule ist fast unverändert geblieben. Sie umfaßt jetzt 37 Schüler. Im allgemeinen haben sich anfechtend die Eltern mit dieser, erst vor einigen Jahren geschaffenen und seitdem erheblich ausgebauten Einrichtung abgefunden und angepasst. Das schwachbelegte Kinder einerseits eine Belastung der normalen Schule sind und andererseits ihre Zusammenfassung mit kleinerer Klassen eine intensivere Beschäftigung des Lehrers mit dem einzelnen Schüler und damit auch eine bessere Auszubildungsmöglichkeit der vorerwähnten Geistesanlagen im Geiste hat. Hoffentlich tritt hier kein Lehrabbau ein, denn an dieser Stelle wäre weitestgehende Auswirkung einer „Nationalisierung“ höchst unerwünscht.

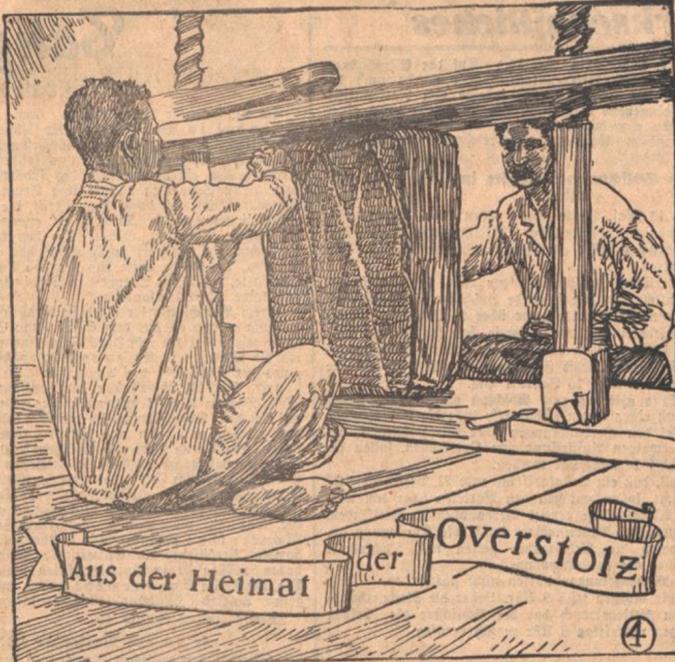
In der Mädchenbürgerschule macht sich jetzt langsam die Geburtenzunahme in den Nachkriegsjahrgängen geltend. Der Jahrgang in Schillerinnen beträgt 46, die Gesamtszahl ist von 96 auf 119 gestiegen, es ist heute die Kopfzahl des Jahres 1928 schon wieder überholt. Da durch Umstellung des Lehrplanes die Jahrgänge von 7 auf 6 zusammengesetzt wurden, umfaßt der Jahrgang also durchschnittlich 20 Schillerinnen. Mit besonderem Nachdruck stellt die Schulleitung darauf hin, daß ca. 40 Prozent der neuangehenden Schillerinnen aus Arbeiterkreisen kommen. Scheinend will sie damit den Zweifeln begegnen, die da und dort in gemeindevereinerkreisen aufgetaucht sind, ob sich die immerhin verhältnismäßig hohen finanziellen Aufwendungen der Stadt für diese „Schule der soa. Bessergestellten“ angesichts der Nähe von Karlsruhe mit seinen vielseitigeren Bildungsmöglichkeiten noch rechtfertigen lassen und tragbar seien. Die Schulleitung hofft, in wenigen Jahren den früheren Stand der Schillerinnen wieder zu erreichen. Das hat allerdings u. E. zur Voraussetzung, daß unsere derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse bald eine Wendung zum Besseren nehmen. Bei der Fortbildungsschule treten die ersten Kriegsjahrgänge in Erscheinung. Die Kopfzahl ist von 417 auf 385 zurückgegangen, 120 Knaben, 215 Mädchen. Auch hier ist eine Verringerung abgedeutet worden.

Die Handelschule, die sich in die dreijährige Pflicht- und zweijährige höhere Handelschule gliedert, hatte im letzten Jahre 103 Lehrlinge und 32 Teilnehmer an Abendkursen. Der Jahrgang betrug im neuen Schuljahr 151 gegen 153, ein verhältnismäßig kleiner Rückgang, der sich möglicherweise nach noch nicht abgeschlossener Jahrgang ausgleichen kann. — Etwas anders liegen die Dinge bei der Gewerbeschule. Hier ist die Kopfzahl von 539 im Vorjahre auf 438 im neuen Schuljahre herabgegangen. Die Zahl der neuintretenden Lehrlinge ist erheblich gesunken. Hier kommen natürlich nicht nur schwache Geburtsjahrgänge, sondern auch die schlechte Wirtschaftslage zum Ausdruck. Andererseits hat dieser Rückgang unter Beibehaltung der bisherigen Lehrkräfte die Möglichkeit einer besseren fachlichen Einarbeitung namentlich der 2. und 3. Jahrgänge geboten und der Werkstättenunterricht wird im bisherigen Umfang als Pflichtfach beibehalten.

Was schließlich das Gymnasium betrifft, erfolgten hier 41 Neueintritte gegen 29 im Vorjahre. Die Gesamtschülerzahl ist trotz dem von 186 auf 179 gefallen, da im Laufe des Jahres eine erhebliche Anzahl Austritte, teils infolge veränderter Wirtschaftslage der Eltern, teils auch als Folge des erhöhten Schulgeldes stattgefunden. Das hiesige Gymnasium ist kein Vollgymnasium. Die Stadtverwaltung stellte schon wiederholt dahin zielende Anträge, um es der damit für die Stadt verbundenen beträchtlichen finanziellen Opfer. Das die Stadtverwaltung da ganz richtig verfahren ist, scheint auch die Tatsache zu beweisen, daß beim Schuljahreswechsel nur 8 Schüler des Gymnasiums behufs Fortsetzung ihres Lehrganges nach Karlsruhe gewiesen wurden.

Sport

Das vorletzte Spiel um die Bundesmeisterschaft der Nordwestdeutsche Verbandmeister Bahrenfeld, 1919, schlug den Mitteldeutschen Meister Steinach (Thür.) überraschend hoch 7:1 (2:0) mit 10.000 Zuschauer erlebten auf der Kampfstätte des Altonaer Stadions eine große Ueberraschung. Der Mitteldeutsche Meister Steinach enttäuschte restlos. Die Mannschaft ließ bereits nach der 1. Torzeitlichen Siegeswillen und Kampfsgeist vermissen. In der 2. Spielhälfte waren sich beide Mannschaften noch ziemlich gleichwertig. Vor dem Tor verlagte der Sturm der Steinacher über den Torwart der Nordwestdeutschen verdrängte jeden Torerfolg. In der 2. Spielhälfte ging Steinach sofort zur Offensive über. Ein Tor wurde aufgebracht. Wieder Erwartung blieb es das Erentor. Bahrenfeld wurde gleich wieder zum Angriff über und stellte kurz nach dem alten Abstand wieder her. Dann änderte sich das Bild. Bahrenfeld wurde stark überlegen und hatte keine Mühe, noch weitere 4 Tore zu erzielen.



Unter der Sonne Macedoniens haben sich die Tabakblätter mit aromatischen Säften gesättigt und während des Trocknens die goldgelbe Farbe angenommen, aber rauchfertig ist der Tabak noch immer nicht.

Von kundiger Hand müssen die Blätter erst nach Größe und Qualität sortiert und kunstvoll zu Ballen geschichtet werden. Der Fachmann widmet diesem Arbeitsgang, den er „Manipulation“ nennt, seine ganze Sorgfalt; denn der Ballen ist nicht nur die Export Verpackung, vielmehr vollzieht sich in ihm auch die „Fermentation“



des Tabaks. Dieser Gärungs-Prozess läutert die in den Blättern abgelagerten Säfte und entwickelt sie in ähnlicher Weise, wie die Gärung den Most in feurigen Wein verwandelt.

Der gehaltreiche Macedonen-Tabak verdankt der langwierigen und gründlichen Fermentation seine besonderen Geschmackseigenschaften und darüber hinaus den hohen Grad seiner Bekömmlichkeit. Selbst unsere 5 Pfennig-Zigarette



OVERSTOLZ
ist echt macedonisch

(jetzt auch ohne Mundstück erhältlich)

Union-Theater

CLAIRE ROMMER
und PAUL RICHTER in

Sensation im Wintergarten

vermitteln uns einen Einblick in das vielseitige Leben der Artistenwelt — mit seinen Arbeiten, Gefahren — und seiner Liebe!

Das Resi-Orchester spielt!

Im Besiprogramm: Ein Lustspiel, ein Kulturfilm und die stets aktuelle Wochenschau

Anfangszeiten: 3.30 5.30 7.20 8.50

Unstreitig die best. blauen Arb.-Anzüge zu Mk. 10.00, 11.50 u. 12.50.
Wind- und Sommerjoppen von Mark 6.50 an.
Herrenhosen jeder Art von Mk. 7.00 an.
beim Friedrich, Zirkel 25a.
Ecke Ritterstraße, Mitgl. der S.P.D.

Druckarbeiten

stellen wir in ein- und mehrfarbiger Ausführung schnell, sauber und preiswert her

Verlagsdruckerei Volksfreund GmbH,
Waldstraße 28 • Fernsprecher 7020/21

Der Blitz

am Mittwoch

Dam.-Schlupfhoen 1.75
1a Knetseide, plattiert Größe 42
Jede weit. Größe 15 4 mehr

Damen-Schürze .78
gezeichnet, auf gut. Nessel sehr schöne Zeichnungen

Hautstuchdecke 2.75
gezeichnet, 180/180 cm, gute Qualit., bekannt schöne Zeichn.

Donnerstag, 15. Mai
kostenloses Zuschneiden
von Wäschestücken!

Eine erste Zuschneiderin schneidet Wäschestücke nach Maß aus unseren Wäschestoffen im Beisein der Kunden kostenlos zu

BURCHARD

Die ganze Stadt singt die Schlager der

Tonfilmposse Wien, du Stadt der Lieder

Ohne Dich kann ich nicht leben, herrliches Mädchen und ich hab' kein Auto, ich hab' kein Rittergut . . .

Max Hansen, der große Berliner Komiker, singt sie nur noch heute und morgen in der

Schauburg

Marienstraße 16 • Telefon 6284

Beginn der Vorstellungen:
4 1/2 9 Uhr

Donnerstag endgültig letzter Tag!

Arbeiter! Werbt für euer Zeitung!

Pfänder-Verfeigerung.
Am Mittwoch, 21. Mai 1930, vormitt. von 9 Uhr u. nachmitt. von 2 Uhr an, findet im Verfeigerungstokal des Städt. Verhauhaues, Schwabenstr. 6, 2. St., die öffentl. Verfeigerung der verfallenen Pfänder vom Monat Sept. 1929 Nr. 29635 bis mit Nr. 33311 gegen Barzahl. statt.

Zur Verfeigerung gelangen: fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk, Herren- u. Damenkleider, Wäsche, Stoffe, Bettede, Zeltständer, gold. und silb. Uhren, Juwelen, Musikinstrumente ufo. Fahr- räder und Nähma- schinen kommen Mitt- wochs 2 Uhr mittags zur Verfeigerung.

Das Verfeigerungstokal wird 1/2 Stunde vor Verfeigerungöbe- ginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Verfeige- rungstage, und am Tage vorher nachmittags ge- schlossen.

Karlsruhe, 28. April 1930
Städt. Pfandleihkaffe

10% Sonderrabatt 10%

bei Barzahlung auf die bisherigen Barpreise.

10 Monatsraten: bisheriger Barpreis ohne Zinsaufschlag

Auf **Weber-Kochherde** 1 Jahr Garantie

Otto Heidt, Herde und Oefen
Ludwig-Wilhelmstr. Ecke Radolstr. 15
Junker & Ruh-Verkaufsstelle

Frauen mit großem Bekanntheitskreis finden durch Empfehlung guten Nebenberdienst. Gefl. Angeb. u. 3741 an d. Volksfreundb.

Dankfagung!
Da es mir nicht möglich ist, allen denen die aus Anlass mein. 80. Geburtstages meiner in so ehrender Weise gedachten, einzeln persönlich zu dan- ken, spreche ich hiermit in dieser Form allen ge- meinsam meinen verbindl. Dank aus

Ferdinand Kopf

Zu vermieten:
In Kaiserallee 14 (früheres Offiziersquartier) vollständiges Erdgeschoss, bestehend aus 4 Räumen (zu 150 qm), 1 Saal (70 qm) u. sonstigen Zubehör.
Auch Verkauf des ganzen Anwesens möglich.
Zu erfragen Landesfinanzamt, Woll- straße 10, Zimmer 342.

Neusatz (Amts-Band)
Zeitungsbestellungen, Druckaufträge, Bucherverkauf usw.
Bestellung auf sämtliche Litteratur bei
Gustav Seiert, Volksfreundagentur

Wärchen 10-15 Jahre zu einem 2-jährigen Kinde gelocht. Gute Behandlung und Lohn angefordert. Zu erfragen unter 3 407 im Volksfreundbüro

Beerenprelle auf zu kaufen gesucht. 38490 unter Nr. 3745 an das Volksfreundbüro.

Welterer Diwan gegen gute Schlafzongue zu tauschen. — Angebote unter Nr. 3745 an das Volksfreundbüro.

Roblen-u. Wasch- wie neu, billig abzu- SÄbringerstraße 11

LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIAL-FIRMEN

Kochen	Waschen	Glühen
Backen	Schweißen	Härten
Braten	Bügeln	Schmelzen
Grillen	Heizen	Räuchern
Baden	Löten	

alles



— nur mit Gas! —
Koch-, Säure, einig

Rat und Auskunft kostenlos beim

Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsamt

Gas-Werbearbeitung
Amalienstraße 81, II. Stock, Fernsprecher 5350—5358

Gasthaus zum „Löwen“

Ettlingen Inhaber: Franz Pöper

Gute Küche Eigene Schlachtung

Vorzügliches St. Martinsbier aus der Huttenkreuz-Brauerei

BANKHAUS VEIT L. HOMBURGER

KARLSRUHE, Karlstraße 11

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Die erfreuliche Zunahme der **Spartätig- kelt** seitens der Karlsruher Bevölkerung insbesondere seitens der Spareinleger bei der Sparkasse Karlsruhe ergibt sich auch aus dem dauernden Anwachsen des **durchschnittlichen Guthabens** eines Sparbuches: dieses stieg im 117. Geschäftsjahre der Sparkasse, also im Jahre 1929 von Mark 725.07 auf **Mark 808.66** gegenüber Mark 946.31 vor dem Kriege

Städtisches Sparkassenamt

FELSBIER

IST DAS BIER DES




KENNERS

Bankhaus STRAUS & CO. KARLSRUHE I. B.

Fernsprech-Anschlüsse
Stadtverkehr Fernverkehr Devisenabteilung
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4903 Nr. 4439

Sparer

müssen heute mehr denn je Wert auf unbedingte Sicherheit ihrer Einlagen legen Sie bringen deshalb ihre Ersparnisse zu

Städt. (Oeffentl.) Sparkasse Baden-Baden

die dieselben von 1.-RM. an zeitgemäß verzinst u. sicher anlegt

Gustav Siegrist

Südl. Hildapromenade 5
Telephon 5283

Bauunternehmen für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau